



● nikolauskirche

Die Lage der Kirche

Die Nikolauskirche liegt am westlichen Ortsende von Langenlois, abseits der Durchzugsstraße, am rechten Ufer des Loibsbaches. Von der Gföhlerstraße führt eine Brücke über den Loibsbach zur Kirche, deren Areal von einer Mauer – der früheren Friedhofsmauer – umgeben ist. Eine umfassende und sich über Jahre hinziehende Renovierung der Kirche konnte 2001 abgeschlossen werden. Dank dieser Maßnahme ist sie in einem sehr gepflegten Zustand.

Zweimal in der Woche werden in dieser Ferialkirche Gottesdienste abgehalten; gerne wählen junge Paare sie als Hochzeitskirche.

Historischer Abriss von St. Nikolaus

Über Entstehung und Anfänge von St. Nikolaus sind wir wenig unterrichtet. Als wahrscheinlich gilt, dass hier in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein Gotteshaus errichtet worden ist, denn in diese Zeit fällt auch die Gründung der Pfarre Langenlois.

Allerdings gibt es erst für die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts deutliche Hinweise, dass hier eine Kirche bestand. Und noch später stoßen wir auf den ältesten urkundlichen Beleg für einen Seelsorger zu St. Nikolaus. Wir finden ihn in einer Urkunde des Stiftes Zwettl aus dem Jahr 1305, worin sich ein gewisser Hainricus als Kaplan von St. Nikolaus zu Leubs bezeichnet. Mit dem Aufstreben des Unteren Marktes und mit den

li.: Ehemaliger Pfarrhof
von St. Nikolaus



Die Errichtung des Benefiziums St. Nikolaus

Die Ratswitwe Maria Theresia Wappler ordnete 1764 in ihrem Testament die Errichtung eines Benefiziums zu St. Nikolaus an. Sorge über die mangelnde religiöse Praxis bei den Menschen des Oberen Marktes war ein Motiv, das die Stifterin leitete, denn sie konstatierte, dass im Oberen Markt alte und gehbehinderte Bewohner, aber auch Kinder wegen des weiten und besonders im Winter schlechten Weges nicht die Möglichkeit hätten, an Sonn- und Feiertagen, noch weniger an Wochentagen, die Messe anzuhören. Daher solle ein eigener Benefiziat eingesetzt werden, der die Verpflichtung habe, täglich eine heilige Messe zu lesen. Noch im selben Jahr starb Maria Theresia Wappler, und ebenfalls im selben Jahr konnte Thomas Wölff, ein Kaplan aus Hadersdorf, das Benefizium antreten.



Statue der Mater dolorosa
aus dem 18. Jahrhundert bei
der Nikolauskirche.

zahlreichen Stiftungen zur Laurentiuskirche nahm die Bedeutung von St. Nikolaus ab. Die mit Besitz nie reichlich ausgestattete Kirche verlor im Zuge der Reformation die materielle Grundlage für eine ständige Besetzung und Betreuung durch Geistliche. 1643 heißt es in einem Bericht von Pfarrer Johann Hann, dass die Kirche St. Nikolaus ohne Einkommen ist. Im 18. Jahrhundert, vor der Errichtung des Benefiziums, wurde in der Nikolauskirche nur zweimal jährlich eine heilige Messe gelesen: am Ostermontag und am Fest des heiligen Nikolaus.

Die Errichtung des Benefiziums zu St. Nikolaus 1764 bedeutete eine Aufwertung für den Oberen Markt. Der letzte Benefiziat war Karl Seyfried; er hatte das Benefizium bis 1992 inne und starb 1995 im Alter von 98 Jahren. Insgesamt leisteten die Benefiziaten für diesen Ortsteil, aber auch für die Pfarre wertvolle seelsorgliche Dienste.

Beschreibung der Kirche

Das Gotteshaus in der heutigen Gestalt ist im Wesentlichen ein gotischer Bau aus dem 15. Jahrhundert. Veränderungen in der Barockzeit sowie in den späteren Jahrhunderten haben den gotischen Gesamteindruck nicht tiefgreifend berührt.

Äußerlich gliedert sich die Kirche in zwei Baukörper, in das Langhaus mit dem nördlichen Seitenschiff und in



üdliches Chorfenster mit Glas- tafeln aus dem 15. Jahrhundert



Schalldeckel der Kanzel mit einer Allegorie auf die göttlichen Tugenden.

den östlich anschließenden, stark überhöhten Chor. In der Giebelwand des Chores ist der achteckige Turm eingefügt, das Glockengeschoss des Turms ist arkadenartig durchbrochen, den Turmabschluss bildet ein pyramidenförmiger steinerner Helm. Von mächtiger Dimension sind die über Eck gestellten Strebepfeiler an der Westfassade und am Turmgeschoss.

Das Hauptschiff ist dreijochig, wobei unter dem westlichen Joch die tonnengewölbte Orgelempore eingezogen ist. Das Hauptschiff, im Kern vermutlich noch romanisch, ist mit einer Stichkappentonne eingewölbt und öffnet sich zum nördlich anschließenden Seitenschiff durch drei Spitzbogenarkaden, allerdings ist der dritte Arkadenbogen durch den Ausgang zur Orgelempore größtenteils verdeckt. Das Seitenschiff, das aus dem späten 15. Jahrhundert stammt, ist mit einem stark erhabenen Netzrippengewölbe ausgestattet.

Der Übergang des Hauptschiffes zum Chor wird durch einen spitzbogigen Triumphbogen gebildet. Er verengt den Blick auf den Chorraum, der dadurch einen kapellenartigen Charakter erhält. Der einjochige Chor schließt mit fünf Seiten eines Achtecks.

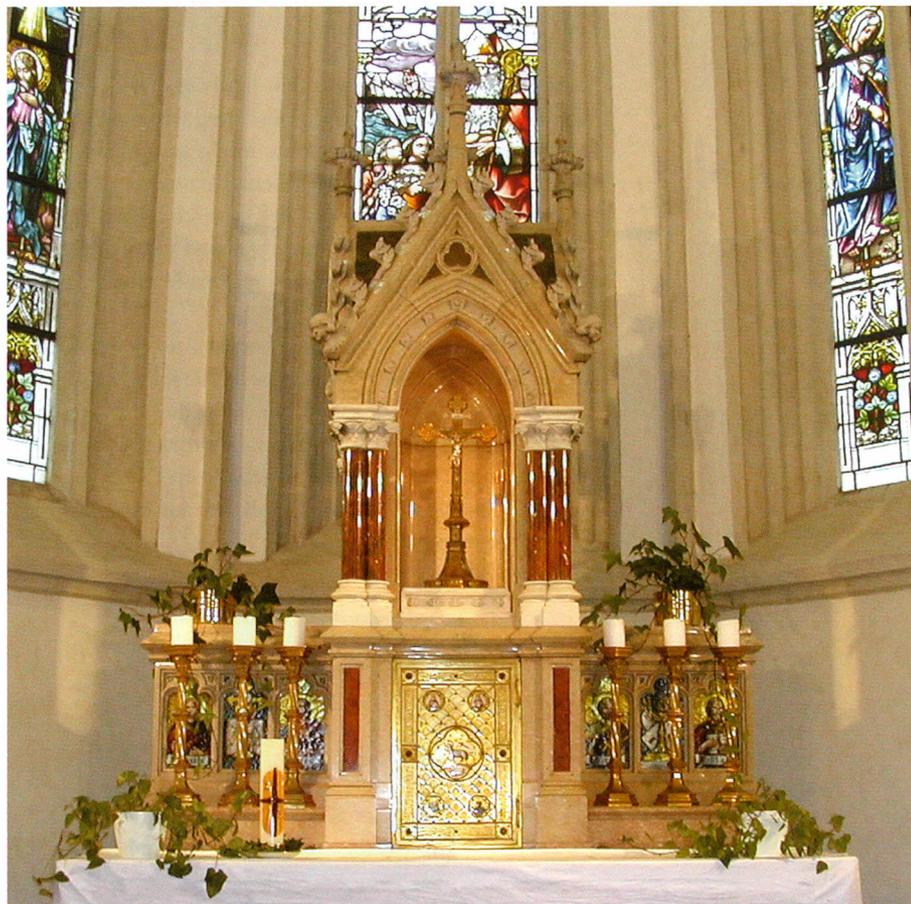
Die spitzbogigen Fenster des Chores sind mit Glasmalereien aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts versehen. Im östlichen Glasfenster ist der heilige Nikolaus, der Patron der Kirche, dargestellt. Von besonderem Wert ist das südliche Fenster des Chorquadrats. Es stammt noch aus dem Spätmittelalter – um 1430 – und zeigt oben die Kreuzi-

gung Petri (Kopf nach unten) und den Apostel Johannes. In den darunterliegenden Glastafeln ist eine Darstellung der Heiligen Drei Könige zu sehen. Obwohl die Glastafeln mehrmals beschädigt und wieder eingefügt wurden, ist die Farbenpracht – das hat auch die jüngste Renovierung von 1999 bestätigt – bis heute ungebrochen.

Der freistehende neugotische Hochaltar wurde 1914 geweiht. Die Mensa ist aus Sandstein, der Altaraufbau, mit reichen Architekturelementen versehen, ist aus poliertem Marmor gefertigt. Die Mosaiken auf der Predella zeigen die vier Evangelisten sowie Symbole für das AT und NT. Die Tabernakeltür weist Email-Medaillons mit eucharistischen Symbolen auf (Kelch mit Hostie, Fisch, Lamm, Pelikan). Das an der nördlichen Chorwand hängende Pieta-Gemälde (um 1800) ist vermutlich ein Werk Peter Mitterhofers.

Die beiden Seitenaltäre stammen aus dem ehemaligen Franziskanerkloster. Der rechte Seitenaltar (mit Herz Jesu-Statue) weist ein Tafelbild mit der Darstellung des hl. Johannes Nepomuk auf und kommt wahrscheinlich aus der Schule des Kremser Schmidt. Das Altarbild des linken Seitenaltars zeigt den hl. Franziskus und dürfte ein Werk Leopold Mitterhofers sein.

Die Kanzel, 1800 errichtet, ist klassizistisch, die Figur auf dem Schalldeckel ist eine Allegorie auf die christlichen Tugenden (Glaube, Hoffnung, Liebe). Symbole für das Alte und das Neue Testament (Gesetzestafeln und Buch) werden von Engelfiguren getragen.



Hochaltar der Nikolauskirche mit einem Aufbau aus Marmor und kunstvollen Emailarbeiten. (1914)